

amntena e.V., Zeiläckerstr. 17, 75233 Tiefenbronn-Mühlhausen
Poepfel, Tim, 200274

Als Gringuito in Cajamarca, Perú

Cajamarca ist die Provinzhauptstadt der gleichnamigen Provinz im Norden Perus auf etwa 2700 Meter. Sie hat etwa 150.000 Einwohner. 1532 wurde hier der Inka-Herrscher Atahualpa nach einer Schlacht gegen spanische Eroberer gefangengenommen. Seine Untertanen füllten einen ganzen Raum mit zweimal mit Silber und einmal mit Gold auf um ihn freizukaufen, doch trotzdem wurde Atahualpa letztlich hingerichtet. Cajamarca befindet sich auf der UNESCO-Liste für eine mögliche Nominierung als Weltkulturerbe und wurde 1986 von der Organisation Amerikanischer Staaten zum historischen und kulturellen Erbe des amerikanischen Kontinents erklärt. Cajamarca ist für Milch- und Käseprodukte bekannt, Manjar Blanco wird ins ganze Land verkauft.

Im Norden der Stadt befindet sich die profitabelste Goldmine der Welt, Yanacocha, die von einer US-Firma und einer Peruanischen betrieben wird.

Sie ist die einzige Stadt Perus in der der Barockbaustil vorkommt. Die Türme der meisten Kirchen in Cajamarca sind nicht fertiggestellt, da das Vizekönigreich Peru jedes Jahr nur einen geringen Betrag für nicht fertiggestellte Kirchen zur Verfügung gestellt hatte und die Arbeiten nie zu Ende geführt werden konnten.

In Cajamarca hat Christa Stark de Diaz ihr Haus, in dem wir zu Mittag aßen und unsere wöchentlichen Treffen abhielten. Außerdem das Centro de Educación Basica Especial, die von Christa gegründete Behindertenschule.



Der Porongo (zu dt.: Milchkanne), dem Bauernhof von Christa, habe ich mit Adrian mein Jahr über gewohnt. Auf dem Hof gibt es einige Milchkühe, 2 Pferde, Hühner, Hasen, Meerschweinchen und Gänse. Es gab auch eine Zeit lang zwei Mastschweine und einen jungen Hirsch. Außerdem drei Hunde, deren Zeitvertreib es ist, vorbeifahrende Camionetas, Taxis, Motos, Radfahrer, Pasanten etc. anzufallen. In unserem ersten Monat renovierten wir eine Wohnung, in die wir dann umgezogen sind.

1. Vorsitzender: Kurt Wohnhas, Würmtalstrasse 26, 75333 Tiefenbronn-Mühlhausen
Telefon: +49.7234.942243 | Telefax: +49.7234.942246 | info@amntena.de

2. Vorsitzender: Ludwig Müller, Im Schellenacker 4, 74862 Binau | Telefon/Telefax: +49.6263.1404 | ludwig.mue@gmx.de

Kassier: Martin Stickel | Mobil: +49.172. 6358294 | martin@stickel-online.de

Spendenkonto: VR Bank Enzkreis | BLZ 666 614 54 | Konto-Nr. 13 871 005

www.amntena.de



Einmal in der Woche kamen wir mit einigen Kindern aus dem Heim auf den Hof zum Reiten, Tiere Anschauen und Spielen. In unseren letzten Wochen richteten wir das Ackerstück wieder her, das im letzten Jahr von unseren Vorgängern angelegt wurde. Mit den Heimkindern werden verschiedene Gemüsesorten angebaut, geerntet und Unkraut gejätet.

Die Arbeit im Centro de Rehabilitación im 20km oder etwa 45 Busminuten entfernten Jesús war in meinem Jahr meine Hauptarbeitsstelle. Die Schule ist direkt am Plaza de Armas der kleinen Stadt auf dem Grundstück einer eingestürzten Kirche untergebracht. Von der Kirche stehen nur noch die Außenmauern und ein Teil der Sakristei. Mit Hilfe von Ingenieuren der Goldmine wurde 2007 die Sakristei zu einem Klassenzimmer umgebaut. Außerdem bauten sie eine Küche an. Auf dem Grundstück gibt es einen kleinen Spielplatz für die Kinder, ab und an konnte man auch Schafe ärgern, die zum «Rasenmähen» auf den Rasen gelassen wurden.

Direktorin und Lehrerin der Schule ist Melva Narro, die zuvor in der CEBE in Cajamarca arbeitete. Es gibt eine Hilfslehrerin und 17 Kinder und Jugendliche im Alter von etwa 5 bis 24 Jahren. Ihre Behinderungen haben ganz unterschiedliche Ausmaße. Es gibt Kinder mit Lernschwächen, denen körperlich nichts fehlt, Kinder die Missbildungen haben, einer ist aber im Kopf recht fit und lernt auch am besten Lesen und Schreiben. 2Gehörlose, 2 Spastikerinnen, von denen die eine zwar selbstständig laufen, essen etc., dafür aber nicht sprechen kann. Die andere ist auf einen Rollstuhl angewiesen, kann sich aber mit einigen gelernten Wörtern verständigen. Geistig sind beide topfit und verstehen alles. Ein Geschwisterpaar sind Epileptiker, bis zur Pupertät gingen sie sogar auf normale Schulen, doch dann entwickelten sie sich geistig zurück. Am liebsten malen sie. Der Junge malt Bilder exakt aus, während seine Schwester gleich das



ganze Blatt in einer Farbe anmalt, wenn man sie nicht unterbricht. Die übrigen Kinder sind in unterschiedlichem Ausmaß geistig behindert. Einer sitzt recht teilnahmslos im Rollstuhl, der andere spricht kaum, ist geistig und körperlich unterentwickelt und kann kaum zum Unterricht animiert werden. Ein weiterer geistig behinderter Junge spricht auch nicht, nimmt aber mal mehr, mal weniger am Unterricht teil.

Ein typischer Unterrichtsvormittag:

Bis etwa halb 10, bis die Kinder, die zum Unterricht kommen, eingetrudelt sind, spielen wir mit ihnen. Mit Duplosteinen oder anderen Spielen, wir malen, puzzeln oder kneten. Dann ist Unterricht bis Konzentration und Motivation nachlässt, was meistens gegen 11 Uhr der Fall ist. Dann machen wir Pause. Die Kinder essen ihr Pausenbrot, meistens Obst oder Kekse. Ab und zu gehen wir mit einigen etwas Obst, Popcorn oder mal eine Gaseosa kaufen. Beliebte Spiele der Kinder sind Fangen, sich gegenseitig die Jacken oder Pullover wegnehmen und dann wegrennen, mit den großen Bällen spielen, Dosenwerfen und Wippen. Wenn sie ihre Aufgaben noch nicht beendet hatten, gehen wir nach einer Weile wieder rein um sie zu beenden oder um eine kleine weitere Aufgabe zu erledigen. Zwischen 12 und ein Uhr werden die Kinder abgeholt oder gehen selbstständig nach Hause.

Von den 17 Kindern kamen jeden Tag vielleicht die Hälfte, in unterschiedlicher Besetzung. Die Kinder, die in der Stadt oder recht nahe im Campo wohnen, kamen fast täglich. Einige Kinder wohnen aber 2 Stunden Fußmarsch von der Stadt weg und es gibt keine richtige Straße, die zu ihrem Dorf führt. Ein Junge kommt immer mit seiner Mutter, wenn sie am Markttag in die Stadt kommt. Er reitet dann immer auf ihrem Esel. Als ich am Anfang mit meinen Vorgängern zu seinem Haus gelaufen bin, um ihn zu besuchen, konnte ich mir ein Bild davon machen: Zum großteil einfache ausgetretene und steinige Pfade. Die zwei Spastikerinnen wohnen an der Straße zwischen Jesus und Cajamarca. Deswegen haben wir sie morgens mit in die Schule genommen, wenn sie an der Straße auf uns warteten und mittags wieder mit nach Hause.



Im Unterricht waren zuerst Farben und Formen, später das Alphabet und die Zahlen bis 10 Hauptthema. In ihren Arbeitsheften sollten sie beispielsweise verschiedene Formen in bestimmten unterschiedlichen Farben ausmalen. Immer wieder fragten wir sie, wie die Form heißt oder mit welcher Farbe sie gerade malten. Das Alphabet wurde mit Stempeln in ihr Heft gedruckt, zusammen mit einem passenden Bildchen. Die Aufgabe war dann den Buchstaben nachzufahren und dann das Bildchen anzumalen. Mit den Zahlen lief es genauso. Allerdings konnten die fitteren Kinder am Ende kaum bis 10 zählen, geschweige denn das Alphabet. Die Meisten konnten die Zahlen und Buchstaben nicht einmal auseinander halten, weil von großen Druckbuchstaben zu Schreibschrift gewechselt wurde und zum nächsten Buchstaben gewechselt wurde, wenn man mit einem fertig war. Bei den Wörtern die am Ende gelernt werden sollten, ließ die Qualität der Stempel zu wünschen übrig und die Kinder schrieben die Wörter falsch nach, da sie die einzelnen Buchstaben noch nicht konnten und mit den gestrichelten Buchstaben durcheinander kamen. Meine Aufgabe war die Betreuung von einem Kind, ich schaute, dass es die Aufgabe richtig erledigte und fragte es immer wieder nach dem Buchstaben, der Farbe etc.

Da Peruaner gerne feiern wird zu jedem gegeben Anlass ein Fest veranstaltet. So kam es, dass wir mit den Kindern auf verschiedenen Festen zugegen waren. Am Tag der Behinderung waren wir alle ins Rathaus eingeladen und da es zufällig auch noch der Geburtstag des Bürgermeisters war anschließend auch noch zum Cuy-Essen. Zu Weihnachten gab es 4 Chocolatadas, diese Feste heißen so, da es traditionell eine heiße Schokolade und Panetón gibt. Eine große wurde von den Mineningenieuren veranstaltet, die andere von den Besitzern eines Restaurantes in der Stadt, von Freunden von Melva und von Telefónica. Außer einer Menge Paneton und Süßigkeiten bekamen die Kinder auch Geschenke wie zum Beispiel Autos oder Puppen. Zum Jubiläum der Stadt Jesús und zum Jubiläum der Behindertenschule in Cajamarca marschierten wir in den großen Umzügen mit. Vom 11. bis zum 13. Juni feierten wir das 2-jährige Jubiläum der Schule mit einem Ausflug ins Schwimmbad, einem Umzug durch die Stadt, bei der



die Kinder als Ratten verkleidet waren und wir die Camioneta als Rathaus geschmückt hatten, da kurz zuvor beim Theaterprojekt in der Schule in Cajamarca der Rattenfänger von Hameln aufgeführt wurde. Zum Abschluss werden wir mit den Kindern den Sandkasten wieder aufbauen, nachdem Sand und Ziegelsteine während dem Jahr verschwunden sind und ein kleines Verabschiedungsfest feiern.



Nach dem Carneval in Cajamarca wurden Adrian und ich von Toni Merk, einem Hörgeräteakustiker aus dem Allgäu, gefragt, ob wir ihm beim Einrichten der Audiometrie im Kinderheim helfen könnten. Seit 1998 sammelt er gespendete Hörgeräte um hier in Cajamarca hörbehinderten Kindern zu helfen. Während eines dreimonatigen Aufenthalts im Jahr 2000 richtete er die Audiometrie in der Behindertenschule ein. Eine komplette Mess- und Laborausstattung wurde dafür von der Fa. egger Hörgeräte & Labortechnik GmbH gespendet. Leider wurde sie nicht durchgehend betrieben und deswegen war er jetzt wieder für ein paar Wochen in Cajamarca um sie erneut einzurichten. Im Gepäck hatte er zahlreiche Spenden aus Deutschland mit dabei. Unter anderem Hörgeräte, Batterien, zwei Computer und die passende Software um die mitgebrachten digitalen Hörgeräte programmieren zu können.

Während der Arbeit bekamen wir einen Einblick in die Technik und Vorgänge der Audiometrie und welche Möglichkeiten Hörgeräte eigentlich bieten. Unser Interesse war geweckt und Toni zeigte uns in der verbleibenden Zeit die verschiedenen Hörgeratetypen und die einzelnen Schritte in der Audiometrie. Das Aufnehmen wichtiger Daten, der Hörtest bei dem die Hörgrenze, also die Dezibelschwelle gemessen wird, ab der der Patient anfängt zu hören. Als nächstes maßen wir die Unbehaglichkeitsgrenze, also wann es ihm definitiv zu laut ist. Als drittes maßen wir noch die Werte der Knochenleitung. Das bessere Gehör kompensiert nämlich einen Teil des schlechteren





Gehörs. Die Schallschwingungen versetzen den Schädelknochen in Schwingungen und auf diese Weise hört man dann ab einer gewissen Lautstärke Töne mit dem besseren Ohr, obwohl der Schall eigentlich auf das schlechtere zuerst trifft. Auf diese Weise konnten wir feststellen ob die Werte der Hörgrenzenmessung auch wirklich der Wahrheit entsprechen oder durch die Übertragung der Töne durch den Knochen verfälscht wurden. Falls dies der Fall ist, führten wir zwei weitere Messungen durch um die Werte des schlechteren Gehörs zu korrigieren. Der nächste Schritt war ein Abdruck des Gehörganges und der Ohrmuschel. Mit einer Zwei-Komponenten-Silikonmasse spritzten wir den vorderen Teil des Gehörganges und die Ohrmuschel aus, nachdem wir den Gehörgang mit einem Schaumstoffstück verschlossen hatten. Nach ein paar Minuten war die Masse trocken und konnte aus dem Ohr entfernt werden. Überschüssiges Material schnitten wir weg und mit Gips stellten wir mit Hilfe des Abdruckes ein Positiv des Ohres her. Sobald der Gips trocken ist entfernten wir den Silikonabdruck und füllten eine Acrylmasse in die Gipsform. Im Druckbehälter wurde die Masse durchsichtig. Dann musste das Ohrstück nur noch zurechtgeschliffen und mit einer Bohrung für den Lautsprecher des Hörgerätes versehen werden. Als letzter Schritt folgte die Anpassung des Hörgerätes an den Patienten. Digitale wurden mit dem Computer und der Herstellersoftware eingestellt, ältere analoge Modelle mit einem speziellen Gerät. Somit erhielt jeder Patient ein auf sich persönlich eingerichtetes Hörgerät. In den folgenden Wochen wurde das Hörgerät nachjustiert um es möglichst perfekt den Bedürfnissen des Patienten anzupassen.



Außer uns beiden arbeiteten in der Audiometrie noch drei Peruanerinnen mit. Conzessa, die Lehrerin der Gehörlosenklasse in der Behindertenschule, Vilma, die hauptsächlich die Ohrstücke schleift und Nympha, die für organisatorische Dinge wie Terminplanung, Kasse etc. zuständig ist.

Die Dienste, die angeboten werden, sind weitestgehend kostenlos. Von Patienten, die genug verdienen, um etwas zu bezahlen, verlangen wir für das Ohrstück, das Hörgerät und die Behandlung aber einen Preis in Form einer Spende, der sich an ihrem Einkommen orientiert. So können wir laufende Unkosten wie zum





Beispiel Materialkosten für Gips etc. sowie Personalkosten mitfinanzieren.

Die Hauptziele in der Audiometrie sind folgende: Primär soll Kindern geholfen werden. Aus dem Kinderheim, aus der Schule und aus der Umgebung von Cajamarca. Nebenher auch noch Erwachsenen, die schon ein Hörgerät haben oder dringend eines brauchen. Für die kommenden Jahre wollen wir mit Toni Merk ausgebildete Hörgeräteakustiker suchen, ihren Zivildienst oder ein FSJ in Cajamarca machen wollen, um noch besser helfen zu können.

Über Toni bekamen wir Mitte Juni Pläne zum Bau einer Audiometrikabine, sodass wir mit der Planung beginnen konnten. Mit Hilfe der Pläne erstellten wir Materiallisten und machten uns daran alles so weit wie möglich einzukaufen. Die gekauften Balken mussten wir erst einmal eine Woche zum Trocknen liegen lassen. Bei der Suche nach geeignetem Dämmmaterial stand Glaswolle ganz oben auf unserer Liste. Allerdings gibt es nur einen baumarktähnlichen Laden, die Glaswolle führen. Wir kauften ihren restlichen Bestand (5kg) und wollten mal schauen wie weit wir damit kämen. 10-12 Tage sollte es dauern bis sie wieder neue Ware bekämen. Mit Hilfe eines Schreiners aus den Holzwerkstätten der Asociación Santa Dorotea fertigten wir die Seitenteile und das Dachstück aus den Balken und in der Audiometrie nagelten wir alles zusammen. Das Gerüst stand schon mal. Dann nahmen wir noch einmal die Maße für die Pressspanbretter für die Innen- und Außenwand.



Um die Schallweiterleitung zu minimieren beklebten wir die Bretter mit einer Art Filzmatte, die man normalerweise bei Autos verbaut. Unsere 5kg Glaswolle reichten gerade mal für das Dach und eine Seitenwand und da wir keine 2 Wochen auf Nachschub warten wollten, verwendeten wir die Filzmatten auch um die Wände auszufüllen. Preislich kam das sogar auf das selbe raus und der Effekt war der gewünschte.

Zum Schluss bohrten wir zwei Löcher für die Kabel für Licht und Kopfhörer, kleideten die Innenwände mit dem Filz aus und verewigten uns auf dem Dach der Kabine.

Vom Erhalt der Pläne bis zur Fertigstellung vergingen etwa 1,5 Monate, was vor allem daran lag, das wir tagelang durch die Stadt gezogen sind, um die



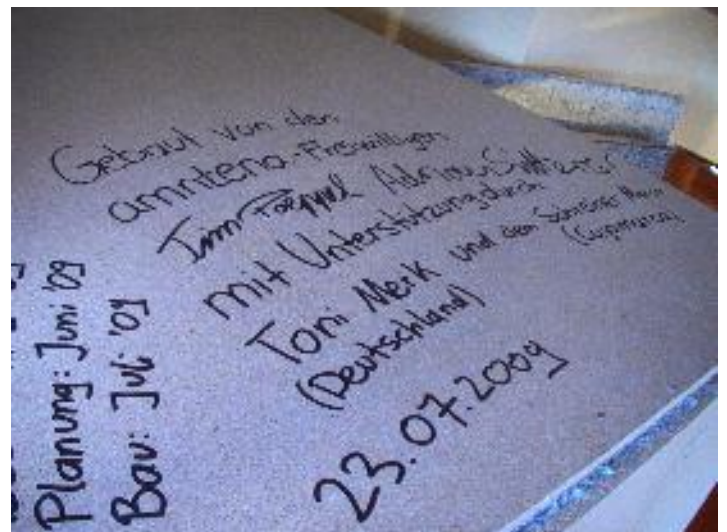


entsprechenden Läden zu finden, um unser Material einzukaufen. Am besten war immer noch die kleine Ferreteria einen Block neben dem Kinderheim, wo wir wir einmal alles bekamen, was auf der Liste stand. Beispielsweise das Besorgen und Einbauen zweier einfacher Glasscheiben hat fast 5 Stunden gedauert, da man zwar unsere Maße richtig durchgegeben aber falsch verstanden hatte und uns die 3 Zentimeter erst im Heim aufgefallen sind, als wir sie einsetzen wollten. Beim zweiten Mal waren die Maße zwar korrekt, allerdings mussten wir eine Stunde warten und am Ende waren sie nicht rechtwinklig geschnitten worden, und sie nur in die Öffnung passten, da wir sie kleiner bestellt hatten um sie mit einer guten Silikonschicht vom Holz zu isolieren. Ein andermal waren wir einen Nachmittag damit beschäftigt zwei Bretter neu sägen zu lassen, da wir durch ganz Cajamarca geschickt wurden, dann wieder hatten sie nicht genug Material da und wir mussten zweimal kommen. Ein 3 tägiger Streik der Busfahrer, die wichtige Straßen blockierten hielten uns ebenfalls auf. Da merkt man mal was man an einem guten Baumarkt wie Obi oder Hornbach hat :-). Der hätte uns bestimmt ein Drittel der Zeit erspart.



Mitte März sollten Adrian und ich mit zwei angehenden Zahnärztinnen, Sofia und Stefanie aus Würzburg, nach Asuncion, eine kleine Stadt 65km bzw. 2,5h Autofahrt von Cajamarca entfernt, fahren. Dort behandelten sie 3 Tage lang kostenlos Patienten, im Zuge ihrer Famulatur, für die sie für 6 Wochen nach Perú gekommen waren. Am Freitagmorgens beluden wir die Camioneta mit der Ausrüstung und unserem Gepäck für das Wochenende. Obwohl wir wussten, dass ein Erdbeben in der Nacht die Straße versperrt hat, fuhren wir los in der Hoffnung, dass die Straße geräumt wäre, wenn wir an der Stelle ankommen.

Nach einer knappen Stunde erreichten wir die Auto-schlange vor San Juan, die sich durch die versperrte Straße angestaut hat. Zu Fuß liefen wir noch ein Stück



die Straße hinunter um zu sehen wie weit die Aufräumarbeiten sind und ob es schon bald weiter gehen konnte. Wir sahen aber, dass eine riesige Schlammlawine drei Straßenabschnitte der langgezogenen Serpentine verschüttet hatte und die Radlader wohl noch lange brauchen würden. Von unserem Aussichtspunkt konnten wir ein Straßenschild erkennen, das gerade noch aus dem Schlamm ragte. Von unten drangen die Motorgeräusche und das Rauschen von Schlammwellen herauf, die vom Radlader den Hang hinuntergeschüttet wurden. Deshalb entschlossen wir uns zurückzufahren und am nächsten Morgen früh einen neuen Versuch zu wagen. Am Abend erfuhren wir, dass die Straße wieder frei ist und die Busse aus Lima bereits in Cajamarca angekommen waren.



Um 7 Uhr machten wir uns erneut auf den Weg und diesmal erreichen wir unser Ziel. In San Juan mussten wir durch die Arbeiten noch kurz warten aber ansonsten kamen wir ohne Probleme bis nach Asuncion. Unterwegs fuhren wir an zahlreichen abgerutschten Hangstücken vorbei, die Straße war aber immer schon freigeräumt. Durch die Regenzeit weicht die Erde auf den Hängen auf und rutscht in günstigen Fällen gerade ein bisschen auf die Straße aber es kommt regelmäßig auch zu so großen Schlammlawinen, die die Straßen zum Teil unter ein zwei Meter Schlamm und Geröll begraben.



In Asuncion trugen wir ersteinmal das Equipment ins Rathaus, wo wir die nächsten drei Tage mit den Zahnärztinnen zusammenarbeiteten. Wir bauten alles auf, bezogen unsere Zimmer und fingen vor dem Mittagessen schon mit dem Behandeln an und setzten die Arbeit später bis zum Abend fort. Die Zahnärztinnen wechselten sich immer wieder ab, da die Leute nur zum Zähneziehen und zur Kariesbehandlung gekommen waren. Bei einigen wenigen gab es auch noch Zahnstein zu entfernen. Adrian assistierte bei den Füllungen und ich beim Zähneziehen. Wir reichten ihnen die Instrumente und Tupfer, richteten das Füllungsmaterial und die Spritzen mit dem Betäubungsmittel und desinfizierten Spuktrichter und Instrumente nach deren Benutzung. Wir lernten in den paar Tagen viel über die Hintergründe des Zähneziehens, Bohrens und der Zahnerkrankungen und wurden schnell ein eingespieltes Team. Dass die



beiden Mädels super nett waren, machte es uns nur noch leichter.

Am Sonntag fingen wir schon früh um halb neun an. Um halb eins nahm Sophia noch ein Mädchen dran um ihr einen Zahn zu ziehen und danach wollten wir Mittagessen gehen. Bis der Zahn aber komplett draußen war, vergingen zweieinhalb Stunden und es wurde 16 Uhr bis wir weitermachten. Das Mädchen war aber nicht die Einzige, bei der es so lange dauerte. Den ganzen Vormittag kamen wir mit dem Zähneziehen nicht voran, erst nach dem Essen kamen Patienten mit „leichteren“ Zähnen. Als der Arbeitstag vorbei war hatten wir 12 Stunden gearbeitet und fielen hundemüde ins Bett. An Kartenspielen oder irgendwo noch etwas trinken gehen und sich unterhalten war nicht mehr zu denken.

Als wir am Montagnacht um 12 Uhr mit der letzten Patientin behandelt hatten, sind wir 17 Stunden auf den Beinen gewesen und hatten seit Samstagvormittag etwa 70 bis 80 Patienten helfen können. Viel mehr als sie woanders in der gleichen Zeit behandeln konnten, sagten die beiden und waren richtig froh, dass wir beide dabei gewesen waren und ihnen helfen konnten. Leider konnten sie trotzdem nicht allen Patienten helfen. Auch am Dienstagmorgen beim Aufräumen kommt noch ein Mann, der nicht gewusst hatte, dass wir hergekommen sind und er war sicherlich nicht der einzige.

Für die Leute aus Asuncion waren wir ein riesen Ereignis, zum Teil standen 15 wartende Patienten oder mehr um den Stuhl herum und schauten interessiert zu wie der Karies herausgebohrt wird und die Füllung in den Zahn kommt beziehungsweise wie Zähne aus dem Knochen gehebelt und gezogen werden. Auch sonst herrschte nicht die Wartezimmerstimmung, wie wir sie aus Deutschland kennen. Die Frauen spannen Wolle, stillten ihre Kinder und es wurde viel gelacht und sich unterhalten. Sehr gerne amüsierten sie sich auch über Verständigungsprobleme, die immer wieder auftraten. War es durch die betäubten und tauben Zungen der Patienten oder durch Missverständnisse bei den Unterhaltungen mit ihnen.

Mir hat dieses Wochenende sehr viel Spaß gemacht. Genauso wie das ganze Jahr, das ich auf jeden Fall noch einmal wiederholen würde, wenn ich wieder die Gelegenheit dazu bekäme!

